

lichen Monumentalwerken, durch die der Verlag DuMont-Schauberg berühmt ist. Es beschreibt das Leben und die Kunst des niederländischen Malers Mondrian, dessen Bilder und Theorien das geistige Gesicht der Gegenwart bestimmen. In klarer Erkenntnis für die Bedeutung des Malers hat Michael Seuphor seine jahrelangen Erfahrungen und Untersuchungen in diesem großartigen Buch vorgelegt. Georg Schmidt schrieb eine Einführung, die treffsicher mit den Fragen der Kunst Mondrians bekannt macht.

Piet Mondrian wurde 1872 in Amersfoort (Holland) geboren und starb 1944 in New York. Als Zeichenlehrer und Akademiemaler war er mit der reichen Tradition niederländischer Malerei vertraut. Landschaft und Portrait, Akte und Blumenstücke werden zunächst von dieser Tradition, dann aber von den Bemühungen des Expressionismus und Jugendstils gekennzeichnet. Der Maler ist an der Gründung der niederländischen Gruppe „De Stijl“ beteiligt. In Deutschland veröffentlichte er Beiträge im Rahmen des Bauhauses. In Frankreich war er Mitglied der Gruppen „Cercle et Carré“ und „Abstraktion-Création“.

Seine Hauptmotive Baum, Baugeüst und Kirchenmauer verwandeln sich im Laufe einer stürmischen Entwicklung zu abstrakten Schöpfungen, wobei die Kompositionen aus farbigen Quadraten den größeren Anteil seines Werkes bilden. Ein Bild besteht nach M. vor allem aus Proportion und Gleichgewicht. Dadurch will der Künstler eine metaphysische, absolute Malerei erreichen, die vor allem das Architektonische betont. „Die alte Kunst ist eine unbewußte Darstellung von Harmonie mittels des Bewußtseins der materiellen Dinge, die neue Kunst ist im Gegenteil die Darstellung von Gleichgewichtsbeziehungen durchs Bewußtsein des Geistes“ (327). „Und es ist dann sehr richtig zu sagen, daß wir Heimweh nach dem Universalen haben! Dieses Heimweh muß eine völlig neue Kunst hervorbringen“ (347). (Beide Zitate stammen aus einem Aufsatz in Dialogform von Mondrian aus den Jahren 1919/20, der den Titel „Natürliche und abstrakte Realität“ trägt.)

Religiös tief veranlagt, steht der Künstler der Theosophie nahe und möchte durch seine farbigen Quadrate mitbauen an einer Welt, die das Tragische überwindet. Persönlich schüchtern und empfindsam, fand er nie den Weg zur Frau und stellt als Symbol unerfüllter Sehnsucht eine künstliche Blume ins Atelier.

Mag auch der künstlerische Rang seiner Bilder von manchen angefochten werden, seine Bedeutung bleibt unbestritten. Die gesamte moderne Außen- und Innenarchitektur mit ihren ausgewogenen farbigen Quadraten ist undenkbar ohne die bahnbre-

chende Arbeit dieses einsamen Niederländers.

Michel Seuphor, der dem Künstler nahestand, hat diese Bedeutung gewürdigt und erschließt Kunst und Schicksal des Malers. Seine grundlegenden Ausführungen erlauben uns jedoch die philosophischen Fragen, die die Grenzgebiete zwischen künstlerischer Form und weltanschaulicher Meinung betreffen, weiterzuführen: Inwieweit ist eine „Meisterung des Tragischen“ durch die Kunst möglich? Inwieweit liegen Mondrians Bildern irrige philosophische Auffassungen zu Grunde? Inwieweit könnte Mondrian trotz seiner fragwürdigen Theorien künstlerische Werte schaffen, die bahnbrechend wirkten? Eine Untersuchung, die wie Seuphors Buch über Mondrian, so tief in den Geist der Gegenwart hineinführt, ist von hohem kunstwissenschaftlichem Rang.

H. Schade SJ

Antisemitismus

Reichmann, Eva Gabriele: Die Flucht in den Haß. (324 S.) Frankfurt o. J., Europäische Verlagsanstalt. Ln. DM 9,80.

Das Buch behandelt die Ursachen der deutschen Judenkatastrophe, und zwar von der Psychologie her, vor allem der Freuds, und von der Soziologie aus. Schuld an der Katastrophe war nach Ansicht der Verf. nicht die Lebensform der deutschen Juden, die sich zwar immer noch als Gruppe von vielen anderen Gruppen unterschieden, sich aber doch in ihren Lebensgewohnheiten mehr und mehr seit der Emanzipation zu Beginn des 19. Jahrhunderts dem deutschen Volk angepaßt hatten. Freilich lag in der Tatsache, daß die Juden eine Gruppe unter anderen bildeten, die Möglichkeit der Entstehung von Feindschaft, und darin sieht die Verf. das eigentliche Judenproblem. Aber das hätte nicht hingereicht, um jenen Antisemitismus aufkommen zu lassen, der schließlich zur ungeheuren Katastrophe führte. Es mußten Unlustgefühle aufsteigen, die ihren Grund in anderen Ursachen hatten, die aber von geschickten Propagandisten auf die Juden hingelenkt wurden. Solche Unlustgefühle gab es im Deutschland des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts mehr als im übrigen Europa. Die „industrielle Revolution“ schuf ein ganz neues Verhältnis zu Wirtschaft und Geld. Die freie Konkurrenz brachte eine Unsicherheit für weite Kreise des Volkes mit sich, der sie nicht gewachsen waren. Diese Entwicklung ist zwar auch im übrigen, vor allem im westlichen Europa zu verzeichnen. Doch war Deutschland, verglichen mit Frankreich und England, ein in jeder Hinsicht zurückgebliebenes Land. Dazu kam, daß die religiösen und sittlichen Werte bei uns bereits mehr abgebaut waren als in den bei-

den anderen Ländern. Die Schulbildung konnte keinen Ausgleich und Halt schaffen, da sie nur Halbbildung gab. Die geographische Mittellage Deutschlands hatte überdies ein ungesundes und krankes Nationalgefühl erzeugt. In Deutschland gab es keine gesunde demokratische Tradition, vor allem aber fehlte, mitbedingt durch die Historische Rechtsschule ein echtes Verständnis des Naturrechts und der darin gründenden Menschenrechte. „Der konservative Teil des deutschen Volkes richtete sich rasch wieder mit der Auffassung ein, daß Recht seiner Natur nach ungleich sei, daß es vom Volksgeist nicht getrennt werden dürfe, und daß willkürliche Rechtsänderungen auf der Grundlage abstrakter Ideen abzulehnen seien“ (163).

Das war, in großen Zügen, der Hintergrund, auf dem das deutsche Volk das Unglück des 1. Weltkrieges traf. Nur ein seelisch starkes Volk, das sich noch objektiven Werten verbunden gewußt hätte, hätte die Katastrophe überwinden können. Denn das hätte eine große seelische Energie gefordert. Die aber brachten die Deutschen nicht mehr auf. Und so gewannen die Triebe über sie die Oberhand, die vor allem der aufkommende Nationalsozialismus anzusprechen und auszudrücken wußte. „Hitler brachte ihnen die Pandorabüchse voller Geschenke. Er konnte zwar den Hungerigen nicht gleich Brot, den Arbeitslosen nicht sofort einen Verdienst geben; aber er sprach die Müden, Verzweifelten, Gedemütigten los von allen inneren Beschwernissen ihrer Seelen. Er ließ sie ausruhen, Mut schöpfen und sich erheben fühlen. Er löste sie von den ihnen untragbar gewordenen Lasten des Intellekts, der Verantwortung und der Moral; er führte sie zurück in das Paradies der Unverantwortlichkeit und des Kinderglaubens. Er ließ sie zurücksinken auf eine vorzivilisatorische, vor-soziale, infantile Stufe. Er ließ sie glauben und hassen, um sich schlagen und gehorchen, marschieren und sich als die Herren der Welt fühlen“ (231/232). Das Antisymbol aber all dessen waren die Juden, und zwar nicht weil das deutsche Volk besonders antisemitisch gewesen wäre — im Gegenteil: es war von allen westlichen Völkern das am wenigsten —, als vielmehr, weil Hitler persönlich die Juden offenbar sehr haßte. So kam es denn zu der Katastrophe, die beide Völker bis ins Mark getroffen hat.

Das Buch spricht viele für uns Deutsche bittere Wahrheiten aus. Es stellt gewiß etwas einseitig die dunklen Seiten des deutschen Charakters heraus, vor denen wir heute weniger als je die Augen verschließen sollten, wo wir wieder in Gefahr sind, den Primat der nationalen Einheit über die bürgerliche Freiheit zu stellen (218). Es wird viel Wahres gesagt, das wir beherzigen sollten. Allerdings scheint es uns nicht ganz

richtig zu sein, wenn der Nationalsozialismus ausschließlich als Triebenthemmung gezeichnet wird. Das war er zweifellos auch. Die Anfälligkeit für Hitler ist das eigentliche Problem des Nationalsozialismus, wie P. Max Pribilla in dieser Zschr. 139 (1946/47) 81 gezeigt hat. Darüber hinaus gab es aber doch auch ein verletztes Rechts- und Ehrgefühl des deutschen Volkes. An dieser Verletzung aber waren nicht die Deutschen schuld, sondern der unselige Vertrag von Versailles. Daß sich die Deutschen allerdings dazu verleiten ließen, dieses verletzte Recht mit einem wilden Um-sich-Schlagen wiederherzustellen, zeigt ihre politische Unreife.

Man kann das Buch, das ohne Haß zeigt, wie der Haß aufbrach, nur empfehlen.

O. Simmel SJ

Metzler, G.: Heimführen werd ich euch von überall her. (214 S.) Wien 1959, Herder. DM 11,—.

Der Titel des Buches, entnommen dem Propheten Jeremias (29, 14), weist auf die Rettung des jüdischen Volkes durch den Gott Israels hin. Der Untertitel grenzt dieses Ereignis deutlicher ab: „Aufzeichnungen am Rande des Zeitgeschehens“. Die erste Seite des Textes nennt diesen „Rand“: „Erzbischöfliche Hilfsstelle für nichtarische Katholiken“ in einer nicht genannten Großstadt, die hier jedoch ruhig genannt werden darf: Wien. Was der Leiter dieser Stelle, ein aus dem Rheinland stammender Ordensmann und dessen Sekretärin, vor allem aber zwei Fürsorgerinnen hier an menschlicher Not und Verzweiflung erleben und wie sie zu helfen suchten, bildet den Gegenstand der Aufzeichnungen. Man kann zu dem Buch keine Stellung nehmen wie zu anderen Büchern, da es nur von dem berichtet, was damals geschehen ist. Man muß zu dem Geschehenen selbst Stellung nehmen. Wir möchten das Buch jedoch allen unseren Lesern ohne Einschränkung empfehlen, weil wir meinen, daß es einige unverarbeitete Probleme endlich zu verarbeiten gilt. Wir werden daran nicht vorbeikommen.

O. Simmel SJ

Lamm, Hans: Von Juden in München. (406 S.) München 1958, Ner-Tamid-Verlag. DM 24,80.

Entstanden zur 800-Jahr-Feier der Stadt München, ist dieses aus vielen Mosaiken zusammengesetzte Buch ein interessantes Dokument des jüdischen Lebens in München, das allerdings erst im 19. Jahrhundert richtig begann. Vorher gab es nur wenig Juden in München, und auch sie wurden immer wieder ausgewiesen. Seit sich jedoch 1815 eine jüdische Kultusgemeinde in München konstituierte, ging es rasch aufwärts, nicht so sehr zahlenmäßig — 1910 waren nur 2% der Bevölkerung Juden —, als viel-